

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 55 (1988)

Rubrik: Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft

Peter Schürch

Die Casino-Gesellschaft hielt ihre ordentliche Hauptversammlung am 27. Oktober 1986 ab. Jahresbericht und positiv abschliessende Jahresrechnung wurden genehmigt. Dann galt es, *Manfred Spring*, der seit 1969 als Kassier gewirkt hatte, zu verabschieden und ihm für die geleistete Arbeit herzlich zu danken. Ihm waren, wie er selber sagte, die Begegnungen mit den verschiedenen Schriftstellern eine wertvolle Bereicherung. Besonders erinnerte er sich an den Abend mit *Edzard Schaper*.

Als Springs Nachfolgerin wurde Frau *Käthi Gyger* gewählt. Eine Vakanz im Vorstand konnte mit der Wahl von Frau *Corinne Bretscher* behoben werden.

Eine grosse Gästeschar fand sich für den zweiten Teil des Abends ein, sprach doch der Kunsthistoriker Dr. *Jürg Schweizer* über die Entstehung des 75. Bandes der «Kunstdenkmäler der Schweiz»: Burgdorf, beginnend mit der Planung, Archivarbeit und Aussenaufnahmen, von den ersten Manuskriptseiten bis zum fertigen Buch, eine schöne Frucht angestrengtester Arbeit.

Es folgten drei Autorenabende. Der erste brachte am 3. November die Begegnung mit dem Zürcher *Dante Andrea Franzetti*, dessen Erstling Erinnerungen an den Grossvater, einen Italiener, beschwört. Franzetti versteht es, in differenzierter und schlichter Sprache eindringlich zu erzählen, von Dorfpotentaten in Italien, von Auswanderern, Gescheiterten und Heimkehrern. Auch eine noch unveröffentlichte Erzählung blieb bei diesem Thema, nur diesmal mit spielerischen, satirischen Tönen.

Am 10. November war vor vielen Zuhörern *Horst Bienek* unser Gast. Allein schon Bieneks Leben ist ein Roman: Jugend und Krieg in Gleiwitz, nahe der polnischen Grenze. Nach dem Einmarsch der Russen zwangsverpflichtet als Demontagearbeiter. In der Theaterklasse Bert

Brechts. 1952 «aus politischen Gründen» zu 25 Jahren Zwangsarbeit in der Sowjetunion verurteilt, 1955 begnadigt und entlassen, seither im Westen. Zuerst las Bienek aus seinen Aufzeichnungen «Beschreibung einer Provinz», einem Arbeitsjournal und Tagebuch zu den Arbeiten an seinem vierbändigen schlesischen Roman, dessen Handlung am Vorabend des Zweiten Weltkriegs beginnt und mit dem Einmarsch der Russen endet. Eine Leseprobe aus dem Roman wollte Bienek nicht geben, dafür aus der anschliessenden Erzählung «Königswald»; acht ältere hochadelige Damen erwarten in einem böhmischen Schloss das Ende des Krieges und meinen, ihre eigene Herrlichkeit dauere für immer. Eine Erzählung mit scharf und bissig gezeichneten Szenen, in denen Farcenhaftes, Frivoles beinahe zu sehr die Oberhand gewinnen, die aber beim Publikum gut ankam.

Am 1. Dezember las *Ursula Krechel* aus der Vorrede ihrer Anthologie von Gedichten aus der Zeit des Mittelalters bis heute. «Ein Gedicht entsteht aus dem Nichts», ist ihre Antwort auf die Frage nach dem Geheimnis des Ursprungs. Und weiter wörtlich: «Ich wünsche mir eine zukünftige Zeit, in der Leser den Mut haben, Gedichte kommentarlos zu lesen und zu verstehen». Dann las sie mit leiser Stimme eigene Gedichte vor aus den Bänden «Nach Mainz!» und «Vom Feuer lernen», Gedichte, die es verdient hätten, von mehr Zuhörern vernommen zu werden. – Fehlt es an Mut?

Der Basler Professor Dr. *Martin Stern* sprach am 8. Dezember über seine Arbeit als Herausgeber von Hofmannsthals Lustspiel «Der Schwierige» in der historisch-kritischen Frankfurter Ausgabe. Das beglückend leichte Stück, in langen Jahren entstanden, ist Hofmannsthal keineswegs leicht aus der Feder geflossen. Eine Zeit, die unwiderruflich vorbei war, steigt ein letztes Mal auf, ohne geisterhaft zu wirken. Der Dichter schildert Menschen, die am Leben und an ihrer Kompliziertheit zu zerbrechen drohen. Martin Stern verstand es, die Aufgaben des Herausgebers deutlich zu machen: Wie entstand das Manuskript? Was wird weshalb und auf welcher Stufe geändert oder fallengelassen? Was will dieser und jener Hinweis des Dichters? Mühsame Kleinarbeit, gewiss, aber auch das Gefühl, dem Dichter bei seinem Schreiben über die Schulter zu blicken.

Dem Berner Historiker Prof. *Arnold Esch* geht der Ruf eines blenden Redners voraus. Dass Ratsmanuale durchaus nicht trockene Materie sind, zeigte er in seinem Vortrag vom 12. Januar «Der Alltag

politischer Entscheidungen bei Berns Weg in die Burgunderkriege». Und was war da alles neben der hohen Politik zu behandeln! Für uns heute – Prof. Esch betonte dies mehrmals – ist es leicht, die Entscheidungen, die damals Tag für Tag getroffen werden mussten, zu bewerten. Also sollten wir Geschichte unmittelbar, aus der Sicht und der Erwartung, den Ängsten der damaligen Menschen erleben.

Unter dem Titel «Kithara und Aulos im Streit» interpretierte am 2. Februar die Basler Musikhistorikerin Dr. *Dagmar Hoffmann-Axthelm* ein Fresko von Simone Martini in Assisi: Der römische Kaiser Julian, von den Christen der Abtrünnige genannt, ist im Begriff, dem späteren Heiligen Martin das Schwert umzugürten. In der Kombination von Berichten und Legenden über das Leben des Heiligen und der Symbolsprache des Mittelalters gab Frau Hoffmann-Axthelm eine überzeugende Deutung: Dargestellt ist eine reale geschichtliche Szene, die aber symbolisch überhöht wird zum Sieg des Christentums über das Heidentum. Dies beweisen vor allem zwei Musikergestalten, die eine bescheiden-demütig-christlich die Kithara spielend, die andere, reich gekleidet, dämonisch die heidnische Doppelflöte blasend.

Ein grosser Publikumsaufmarsch liess für einmal die Aula der Musikschule zu klein erscheinen: Der in Burgdorf wohnhafte und an der Universität Bern lehrende Professor Dr. *Hans Aebli* war am 9. Februar angekündigt. Er stellte in einem klar gegliederten Vortrag dar, wie wir denken, wie oft vor lauter Theorie die Praxis zu kurz komme, und, um konkret zu zeigen, wie Handlungsabläufe, Problemlösungen und Lernprozesse vor sich gehen können, führte er die gespannte Zuhörerschaft durch die «Afghanistan-Aufgabe», die Geschichte eines Hirtenjungen, der für seine Schafe und Ziegen zu sorgen hat. Immer wieder sprach Prof. Aebli seine These und Hoffnung aus, dass Schule und Beruf mehr zusammenkommen sollten.

Der Dia-Abend «Das alte Burgdorf» von Dr. med. dent. *Max Winzenried* am 2. März schloss den Reigen der Vorträge und führte zugleich zum Thema des ersten Abends der Saison zurück. Der Referent, seit 25 Jahren als Präsident des hundertjährigen Rittersaalvereins wirkend, zeigte in einer Fülle von Bildern die Schätze des Rittersaalvereins. Er beschränkte sich nicht darauf, zu erklären, was früher wo gewesen ist, sondern er flocht auch Gesellschaftliches und Politisches ein. Das Publikum dankte Dr. Winzenried für seine packende Plauderei mit einem grossen Applaus.

Nur auf den Fundamenten der Vergangenheit können wir eine Gegenwart haben.

Titel: Das Nadelöhr.

II.

Hans Carl - Helene

uside und die Fremde
 (Helene die Fremde, und sagt ihr Hans Carl hätte sich mit dem eigenen
 Hahel selbst in sein Spiegelbild verliebt)

oder: dass Helene Helene in Hans Carl ist verliebt
 In dieser Angelegenheit muss es glücken, sie für mich verloren zu haben (wie ich glaube, das
 am meisten Angelegenheit regermt ist die Scham.

Helene: (les cartes sont) Adieu!
 H.C.: Ich wollte ihm gar nichts sagen, und so ihm sagen
 H. Ich wollte mir nichts sagen, und so ihm vortragen. Adieu ist das einzige Wort.
 Es geht heute. Die mit mir gehen: sie wissen sich, als wären sie den am Anfang. Ich
 muss es lassen: sie haben sich schon aufgehört. — Was für ein Donner misst
 mich mir, um sie zu verlieren! —

Ich liegt allein in jedem, das es sein. und ich habe, das nicht zu verstehen. Ich will
 unter in macht aus dem ersten Lovelace's rebours.
 Ich sagt ihr: hat mich hat nicht lassen für sie jetzt in diesen gestörten
 Mann etc. mit diesem Aufwand von Trübsal.

Gegenwärtig mit
 Historie, so es
 Ambrosius u. Raphael
 oder ist es es nicht?
 Ich nennt den
 monstroses zitel!
 (hier Schicksalsgewalt
 und Stille)

Oberer Teil einer Manuskriptseite von Hofmannsthals Lustspiel «Der Schwierige».
 Zum Vortrag Prof. Stern vom 9. Dezember.